

Themenschwerpunkt Seite 3 bis 5 : Wie die IBA Hamburg dem Klimawandel begegnet

Boulevard statt Bollwerk

Die Diskussion um die optimale Trassenführung der Hafenuferspanne ist neu entbrannt. Eine von der IBA Hamburg ins Gespräch gebrachte Variante würde über 100 Hektar neues Bauland in zentraler Lage freimachen - eine ganz neue Perspektive für den „Sprung über die Elbe“.

Der Hafen, konjunktureller Motor der Hansestadt, bedeutet Freud und Leid zugleich für die Elbinsel. Einerseits schafft er Arbeitsplätze und Umsatz, andererseits liegt sein Areal zum größten Teil zwischen den beiden Elbarmen, und damit spielt sich auch der Transportverkehr tausender Lastwagen pro Tag überwiegend auf der Insel ab. Das bedeutet Lärm, Abgase und Staus auf engen Straßen und Brücken, vielfach auch in Wohngebieten. Fachleute sagen dem Hafen bis 2015 eine Verdoppelung des Containerverkehrs voraus. Die vorhandenen Verkehrsnetze der Elbinsel sind aber schon heute nicht mehr ausreichend - schon gar nicht für eine derart zunehmende Belastung. Daher soll nach den bisherigen Plänen der Stadt die so genannte Hafenuferspanne als Entlastungs-Schnellstraße einen direkten Anschluss an die beiden Autobahnen A1 und A7 bringen. Eine „Nordtrassen-Variante“ dieser Querspanne wurde vom Bund in einem Linienbestimmungsverfahren bestätigt und von der Bürgerschaft bereits 2006 beschlossen.

Bisher plant die Projekt-Realisierungsgesellschaft der Stadt Hamburg an der Nordtrasse. Unterdessen ist diese Trassenplanung zunehmend in die Kritik geraten: Zum einen dürften sich ihre Kosten von ursprünglich einer halben Milliarde Euro drastisch erhöhen, seit bekannt ist, dass die Köhlbrand-

brücke am Westende der Trasse durch einen für Hochseeschiffe tauglichen Neubau ersetzt werden müsste. Zum anderen, das beklagen Anwohner ebenso wie Stadtplaner, ist der Trassenverlauf selbst nicht stadtverträglich: Mit dem Konzept des „Sprungs über die Elbe“ strebt die Hansestadt schließlich vor allem eine Stärkung der Wohn- und Arbeitsquartiere Wilhelmsburg und Veddel an. Doch die quer über das große Spreehafen-Bassin hinweg geplante Hochstraße würde die allseits gewünschte städtebauliche Wasseranbindung dieser Stadtteile fast unmöglich machen. Wie ein Bollwerk würde der Beton-Lindwurm die Elbinsel optisch vom Hafen abschotten - als zusätzliche symbolische Grenze, während doch gerade der Bezug der Elbinsel zu HafenCity und Innenstadt hergestellt werden soll. Die neu entflammte Diskussion um die Hafenuferspanne hat daher ihr Gutes: Sie bietet Gelegenheit, neuen Ideen und Varianten eine Chance zu geben. Günstigstenfalls könnte sogar eine Situation entstehen, in der die Interessen des Hafenverkehrs ebenso befriedigt werden wie der Anspruch der Elbinsulaner auf Wohnqualität samt Erholungsraum am Wasser - und dazu der Wunsch der Stadtplaner, die Elbinsel stärker mit der gewachsenen Stadtmitte Hamburgs zu verzahnen. Eine Lösung also, bei der alle gewinnen. (Fortsetzung auf Seite 2)

AUF DEM SPRUNG

Draußen darf man rauchen

Hamburgs Zukunft liegt nicht im Bergbau. Das war zumindest die wirtschaftspolitische Kernaussage von Heinz Strunk, dem Spitzenkandidaten der Satire-Truppe DIE PARTEI bei der Bürgerschaftswahl. Ob es an Thesen wie dieser lag, dass er nicht Bürgermeister geworden ist? Dabei hat der Komik-Politiker und Polit-Komiker Strunk doch nur eine goldene Wahrheit vollmundig ausgesprochen, und das wird ja wohl noch erlaubt sein. Aber wenn die Hanseaten zukünftig schon nicht nach Kohle schürfen dürfen, dann sollen sie doch wenigstens Kohle verfeuern, von wegen sicherer Energieversorgung. Deshalb plant Hamburg nach dem Motto „Die Schloten müssen rauchen!“ ein neues Kohlekraftwerk in Moorburg, direkt an der Elbe. Nun herrscht allerdings seit Jahresanfang in unserer Stadt ein strenges Rauchverbot. Um das Mikroklima in den Kneipen aufzubessern, werden seither tausende Elbinsulaner von ihren Wirten zum Qualmen vor die Tür geschickt. Ist es da nicht unfair, ein Kohlekraftwerk einfach so rauchen zu lassen? Nein, ergab jetzt ein geheimes juristisches Gutachten: Der Grundsatz der Gleichbehandlung werde nicht verletzt. Das neue Kraftwerk steht - und das ist genial! - schließlich auch an der frischen Luft.

EDITORIAL

Wachstum und Klimaschutz müssen zusammen gehen



Klimawandel, Ressourcen sparen, Umwelt schützen: Die einstmals polarisierenden Themen der Umweltbewegung sind längst politische Selbstverständlichkeiten geworden. Mehr noch: In Zeiten der allgegenwärtigen Klima-Aufgeregtheit drohen sie zu Floskeln zu erstarren. Eine große Gefahr, denn noch haben wir zu wenige wirklich schlagkräftige Antworten auf die ökologischen Herausforderungen unserer Zeit gefunden. Wie kann eine dynamische Metropole wie Hamburg so wachsen, dass das Klima nicht nur weniger

belastet, sondern vielleicht sogar entlastet wird? „Green growth“ - grünes Wachstum nennt man das. Hier gibt es noch viel zu forschen - und praktisch zu erproben. Die IBA will beides tun. Unsere Vision ist eine klimastabilisierende Energielandschaft von der Veddel bis zum Harburger Binnenhafen - aufgebaut auf einer dezentralen Versorgung mit erneuerbaren Energien. In dieser Größenordnung ist dies bisher einmalig. Wie die Energielandschaft genau aussehen soll, zeigen wir Ihnen in diesem IBA BLICK.

Auch sonst geht die IBA mit großen Schritten voran: In diesem Jahr werden wichtige städtebauliche Weichen gestellt. Die Wettbewerbe zum „Weltquartier“ und zum Bildungszentrum „Tor zur Welt“ laufen bereits - weitere Wettbewerbe zum „Energiebunker“ und zur Umsetzung des „Energiebergs Georgswerder“ (siehe Seite 8) werden folgen. Und auch zur „Neuen Mitte Wilhelmsburg“ wird es einen Wettbewerb geben, der noch offene architektonische und städtebauliche Fragen beantworten soll. Durch die neueste Diskussion um

die Hafenuferspanne (siehe Aufmacher) ergeben sich hier außerdem ganz neue Perspektiven. Vielleicht können wir mitten in Wilhelmsburg Flächen in einem Ausmaß für den Wohnungsbau mobilisieren, das bisher keiner für möglich gehalten hat. Damit würde der Hamburger Süden tatsächlich zum Wachstumsort Nummer eins in der Metropolregion. Lassen Sie uns gemeinsam darauf hinarbeiten.

Ihr Uli Hellweg
Geschäftsführer der
IBA Hamburg GmbH

Notizen

IBA-Ideen für die Veddel zu Gast in der BallinStadt

Die Veddel und der Spreehafen: in sich geschlossene Orte, umzäunt, von Verkehr umtost, von Schnellstraßen und Bahntrassen umschlossen. Brückenköpfe der Inseln, denen noch die Verbindung zu HafenCity und Innenstadt fehlt. Der im Oktober 2007 gestartete Projektauftrag für Veddel und Spreehafen suchte daher Ideen um die Grenzorte und Bruchstellen von Insel und Hafen in origineller Weise zu inszenieren und für die Bewohner erfahrbar zu machen. Aus über hundert Vorschlägen wurden acht ausgewählt: darunter die „Zollzaubühne“, ein Aussichtspodest mit Eventfläche, das Blicke über den Zollzaun ermöglichen wird, „die verborgene Stätte“, die ein leerstehendes Zollwärterhäuschen in ein

Immobilienbüro mit Informations- und Expeditionsangeboten verwandelt, oder das Mode-Label „Made in Veddel“, das für eine gemeinsam mit Migrantinnen entworfene Veddeler Kleiderlinie steht. Der größte Teil der eingereichten Ideen kann noch bis zum 14. April im BallinStadt-Museum besichtigt werden. Für die Bürger der Elbinseln (PLZ 21107, 21109 und 20539) ist der Eintritt frei.



Entwurf „Grenzposten“ gewinnt Wettbewerb

Über 70 Studierende der HafenCity Universität Hamburg (HCU) hatten sich an dem IBA-Wettbewerb „Temporäre Zwischenutzungen als Experiment auf der Insel“ beteiligt, jetzt stehen die Preisträger fest. Gesucht wurde ein „Arbeitsort“, ein „Raum des Dialogs“, eine „Denkoase“ oder ein „Ort der Inspiration“ für die aktive Kooperation zwischen IBA, HCU und Gästen, die an der Entwicklung der Elbinseln mitwirken wollen. Gewonnen hat der Entwurf „Grenzposten“, der einen Experimentalbau mit Arbeits- und Tagungsräumen sowie einer 100 Quadratmeter großen Eventfläche vorsieht und das rund 3.300 Quadratmeter große Grundstück am nördlichen Parkrand des Rotenhäuser Feldes mit leuchtenden Grenzposten

illuminiert. Der Entwurf „Tafel der Kulturen“ wurde mit dem zweiten Preis ausgezeichnet: ein Solitärbau aus Würfelkomponenten für das interkulturelle Kochen und Essen. Den dritten Preis erhielt „Willie on Air“: eine Landmarke als Symbol für den Aufschwung des Stadtteils mit Ausblicken in sechs Richtungen und dem Gastro-Event „I-Bar“ als kommunikativem Herzstück der Idee.



Ein Preisträger: die „Tafel der Kulturen“



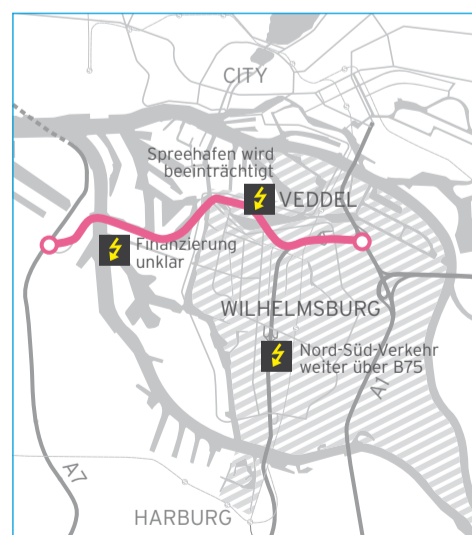
Boulevard statt Bollwerk

(Fortsetzung von Seite 1)

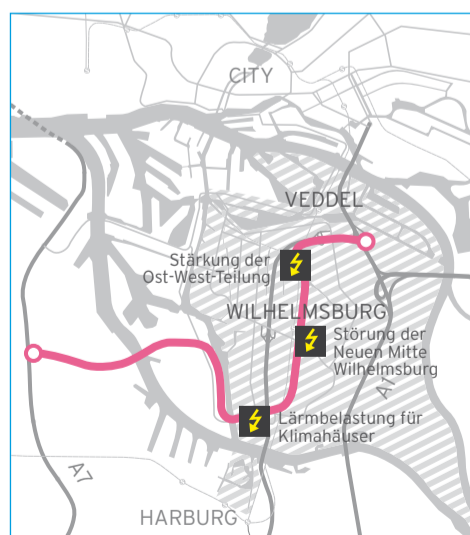
Diese Lösung könnte die so genannte „Diagonaltrasse West“ sein (siehe Grafiken weiter unten). Sie wurde im Rahmen des Linienfeststellungsverfahrens neben der für die IBA ebenfalls ungünstigen „Diagonaltrasse Ost“ als zweitbeste Lösung in Betracht gezogen und von der IBA Hamburg weiterentwickelt. Die von der IBA präferierte West-Lösung kombiniert die Nord-Trasse mit einer Tangente im Bereich Hohe Schaar. Sie erfordert keine neue Köhlbrandbrücke und die Elbinsel würde nicht „durchtrennt“, weil eine Umfahrung für die Wohnstadtteile entsteht. Wilhelmsburg bleiben so viele Emissionen erspart. Auch IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg setzt sich für die Diagonaltrasse West ein: „Dadurch würde es denkbar, die Nord-Süd-Achse der B75, die mitten durch Wilhelmsburg schneidet, zurückzubauen. Auf einen Schlag würde Wilhelmsburg dort über 100 Hektar Bauland in zentraler Lage gewinnen, und die bisher getrennten Bereiche des Stadtteils könnten zusammenwachsen.“

Der Clou der von der IBA Hamburg GmbH weiterentwickelten Variante ist ein Tunnel unter dem Spreehafen, der eine direkte städtebauliche Verbindung von der Wilhelmsburger Mitte bis ans Wasser ermöglichen würde. Finanziert werden könnte er mit Mitteln, die für den Köhlbrandbrücken-Neubau eingespart werden, und durch den Verkauf der stadteigenen Grundstücke entlang der alten B75. Die „Diagonaltrasse West“ bietet Raum für eine faszinierende Vision: In einigen Jahren führt statt der Stadtautobahn B75 ein grüner Boulevard von der Neuen Mitte Wilhelmsburg zum Spreehafen (vergleiche Bild rechts). Ein neuer Stadtteil mit über 8000 Wohnungen entsteht um diese urbane Achse, flankiert von Assmann- und Jaffe-Davids-Kanal, die erstmals in Bezug zueinander stehen. Für Hellweg ist diese Vision mehr als ein Planspiel: „Der Sprung über die Elbe funktioniert erst richtig, wenn wir nicht nur an den Rändern, sondern auch in solch zentralen Lagen der Elbinseln Flächen mobilisieren können.“

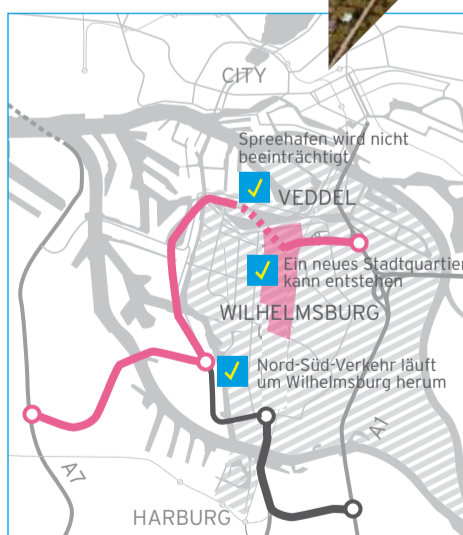
Das Luftbild zeigt, wie die B75 die Elbinseln durchschneidet. Würde die Hafensperre der „Diagonaltrasse West“ folgen, könnte an Stelle der Hochstraße ein grüner Boulevard bis zum Spreehafen entstehen.



Die bisherige Trassenvariante der Hafensperre: zu teuer und nicht stadtverträglich
Nach wie vor ist diese Trasse die offiziell präferierte Variante. Allerdings beeinträchtigt sie den Spreehafen. Und die für die Elbinsel besonders störenden Nord-Süd-Verkehre laufen weiter über die B75 - mitten durch Wilhelmsburg.



Neu in der Diskussion: die „Diagonaltrasse Ost“
Diese Variante quert die Elbe weiter südlich und ist vermutlich kostengünstiger. Die Trasse würde zwar den Spreehafen nicht beeinträchtigen, dafür aber neue Lärmbelastungen für zwei wichtige Bauvorhaben der IBA verursachen: für die Neue Mitte Wilhelmsburg und die Klimahäuser Haulander Weg - und die Längsteilung Wilhelmsburgs würde verstärkt.



Von der IBA präferiert: die „Diagonaltrasse West“ mit Tunnellösung am Spreehafen
In dieser Variante entsteht eine Ringstraße um Wilhelmsburg, die in Kombination mit der B75 im Süden (dunkelgrau) den Nord-Süd-Verkehr aufnehmen kann. Damit würde die Wilhelmsburger Reichsstraße als Schnellstraße überflüssig - eine neue Stadtentwicklungsfläche mitten auf den Elbinseln entsteht.

ERKLÄR MIR DIE IBA

Gehört die IBA eigentlich der Stadt?

Die Frage stellte Jennifer Margitan (21) aus Hamburg-Harburg

Die kurze Antwort lautet: Ja. Die etwas differenziertere: Ja, aber. Rein rechtlich und finanziell ist die Sache klar: Die IBA Hamburg GmbH ist eine 100-prozentige Tochter der Freien und Hansestadt Hamburg. Der 100-Millionen-Euro-Etat der IBA bis 2013 wird aus Mitteln der Stadt, letzten Endes also überwiegend aus Steuergeldern der Bürgerinnen und Bürger finanziert. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der IBA, Senator Axel Gedaschko, ist zugleich Präses der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt; zudem sitzen im Aufsichtsrat fünf weitere hochrangige Vertreter von Behörden und Senat. Doch das ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere zeigt eine organisatorische Konstruktion, die der IBA aus gutem Grund ein hohes Maß an Autonomie verliehen hat: Mit IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg wurde ein Stadtplaner von außerhalb Hamburgs als Leiter der Bauausstellung berufen. Auch im IBA-Kuratorium sind Experten aus aller Welt vertreten. Schließlich soll die IBA eine übergeordnete und unvoreingenommene Haltung einnehmen und außerhalb eingefahrener Lösungswege arbeiten. Nur so kann der experimentelle Charakter der Bauausstellung gewahrt werden, kann die IBA wirklich neue Wege gehen. Auch die enge Partnerschaft mit Investoren und der stetige Diskurs mit Planungsexperten aus aller Welt sowie mit Bürgern vor Ort sollen garantieren, dass die bestmöglichen Lösungen für die Metropole der Zukunft gefunden werden. Die IBA Hamburg ist eine Art „Ausnahmestadium“ der Hamburger Stadtentwicklung - eine städtische Tochter, die zwar Teil der Familie ist, die sich aber aus guten Gründen ihren „eigenen Kopf“ leisten darf. Dafür hat die Stadt schon bei der „Geburt“ gesorgt - wieso sonst hätte sie eine eigenständige Gesellschaft gründen sollen?

»Es geht um Fortschritt, nicht um grüne Fantasie«

Der Klimaschutzexperte Peter Droege über die Chancen der IBA Hamburg, neue Wege der ressourcenschonenden Stadtentwicklung zu zeigen.



„Klimaschutz“ und „Nachhaltigkeit“ waren längst noch keine Schlagwörter, als der Stadtplaner Peter Droege sich erstmals mit den ökologischen Wechselwirkungen von Stadt, Energie- und Ressourcenverbrauch befasste. Droege ist Asien-Pazifik-Chef des „Weltrates für erneuerbare Energien“ und hat 25 Jahre Erfahrung in der komplexen Thematik, die auch für die IBA Hamburg einen Themenschwerpunkt darstellt. Der Experte, der in seiner australischen Wahlheimat Sydney lebt, ist Moderator des IBA-Labors Energie und Klima, dessen Programm er maßgeblich mitgestaltet hat. Im Gespräch mit IBA BLICK plädiert Droege eindringlich für eine Energiewende.

Herr Professor Droege, welche Noten würden Sie dem Hamburg von heute im Fach Klimaschutz geben?

„Sehr gut“ - für Potenzial. Diese einzigartige Weltmetropole hat außerordentliche Möglichkeiten, Energievorräte in Deutschland zu werden. Aber es geht mir nicht nur um Klimaschutz oder nicht mal um überschüssiges Kohlenstoffdioxid in der Atmosphäre, sondern um einen klaren Fokus auf deren Hauptverursacher: die massenweise Verbrennung von Kohle, Erdöl und Erdgas und die enormen ökonomischen, sozialen, gesundheitlichen, sicherheitspolitischen und umweltbezogenen Probleme, die damit verbunden sind. Der etwas dünne Begriff „Klimaschutz“ ist eher nicht nützlich als Ausdruck, da er von der eigentlichen Arbeit eher ablenkt.

Sprechen wir also von Klimastabilisierung. Das könnte auch höhere Auflagen für die Industrie, Einschränkungen beim Autoverkehr und schärfere Bauauflagen bedeuten. Kann sich eine „Wachsende Stadt“ wie Hamburg solche Standortnachteile leisten?

Ganz im Gegenteil: Heute kann es sich niemand, der auch „nur“ kaufmännisch denkt, leisten, fossil zu investieren - das tut nur, wer sich nicht um Ausgabensteigerungen und andere massive Kosten schert, die durch erneuerbare Energien und Investitionen in erhöhte Energieproduktivität vermieden werden. Die Deutsche Bank hat letztes Jahr errechnet, dass Mitte des kommenden Jahrzehnts in den USA Sonnenstrom billiger als Kohleenergie sein wird, und von da an gehen die Einsparungen steil nach oben. Neue Studien zeigen, dass durch die richtige Politik und relative kleine Investitionen bald massive Einsparungen relativ zu Fossil- und Atomkraft entstehen, die zum Beispiel weltweit 180 Milliarden Dollar bedeuten, und mehr als zwölf Milliarden Euro allein in Deutschland. Wenn ich den Ausdruck „Wachstum“ schon höre in Zusammenhang mit solchen altertümlichen Argumenten! George Orwell hätte geschmunzelt: Wachstum ist etwas anderes, je nachdem ob es sich um einen Tumor oder die Prozesse eines jungen Baums handelt. Bei Industrie, Transport und Gebäuden bedeutet dies technischen und kulturellen Fortschritt und daher dauerhafte Konkurrenzfähigkeit für Hamburg, keineswegs „Standortnachteile“.

Sie befassen sich schon seit Jahrzehnten mit vertraglicher Stadtentwicklung. Ärgert es Sie, dass das Thema Klimaschutz erst heute eine solche Konjunktur hat?

Ärgern? Nie. Wundern? Schon. Aber am meisten freut es mich und stimmt mich etwas hoffnungsvoll, eine Minute vor - oder auch schon nach - zwölf. Aber realistisch betrachtet hat der Fehlbegriff „Klimaschutz“ immer noch wesentlich mehr Konjunktur als die tatsächlichen Taten, die dafür stehen. Sonst würde man in Deutschland heute nicht mehr neue Kohlekraftwerke planen, sondern sie als die neuen Kernkraftwerke betrachten: hochgefährliche, schädliche und teure Ungetüme, die uns durch vergangene Entscheidungen zwar heute noch belasten, aber sobald wie möglich verschrottet oder in Museen oder Kletteranlagen umgestaltet werden müssen.

Die IBA Hamburg hat einen Themenschwerpunkt auf die „Stadt im Klimawandel“ gelegt. Wie bewerten Sie diesen Themenbereich und die vorgestellten Projekte?

Die IBA wählt ausgezeichnete Projekte. Durch Einbindung in einen größeren programmatischen Zusammenhang, Verbindung zu den anderen IBA-Themen und Vernetzung mit anderen, verwandten Potenzialen, die die Hamburger Metropole bietet, können sie mehr als die Summe einzelner Maßnahmen werden. Das bedeutet, über das Ziel der Klimaneutralität hinaus in Partnerschaft mit anderen klimastabilisierend, also auch energie-exportierend zu arbeiten und eine CO₂-absorbierende Kulturlandschaft und Umwelt zu kultivieren. Etwa auch im Sinne der ursprünglich hier in Australien entwickelten Prinzipien der Permakultur, für die auf den Elbinseln mehr als genug Raum ist. Zugleich müssten die Themen Energiesicherheit, gesellschaftlich-wirtschaftliche Erneuerung und die menschliche Gesundheit als Ziele ins Auge gefasst werden. Und die IBA hat auch die Möglichkeit und Aufgabe, dem Ganzen ein gestalterisches Bild von Weltklasse zu verleihen, das lokale Inhalte reflektieren und neu definieren hilft.

Beschreiben Sie Ihre Vision der Elbinseln im Jahr 2025. Was wäre Ihr persönliches Idealbild einer „Ecopolis“ in der Mitte Hamburgs?

Hier kann das neue, erneuerbare Herz einer energie-autonomen Region entstehen, die nahezu ohne fossile Brennstoffe auskommt, ein Kernpunkt eines einzigartigen Regionalclusters, das durch seine globale Bedeutung Impulse setzt - aber seinen Sinn dadurch erfährt, dass es auf lokalem Boden Sinn hat und hier Gutes tut: durch Lernangebote, Arbeits- und Existenzmöglichkeiten, die durch keine andere Industrie- oder Wirtschaftsbranche möglich wären. In dieser Vision erhält alles neuen Sinn: Menschen sind vor Ort selbständig, Gebäude werden zu Energiesystemen und damit selbstversorgend. Die Landwirtschaft wird zur Stadtwirtschaft - und die Stadtwirtschaft zum Bioreservat. „Ecopolis“, das ist noch so ein leicht verstaubter Begriff: Es geht um notwendigen technologischen und sozialen Fortschritt, nicht um eine Modell-Idylle oder grüne Fantasie.

Zuletzt eine persönliche Frage: Ihre Wahlheimat Australien hat im vergangenen Jahr per Gesetz beschlossen, dass landesweit die alten Glühbirnen durch Energiesparlampen ersetzt werden müssen. Haben Sie schon alle Leuchten ausgetauscht?

Der Birnenwechsel war eine Public-Relations-Maßnahme, ein witziges weil kleines Feigenblatt der alten, nun abgewählten Regierung. Er sollte - auf dem sonnigsten Kontinent der Welt! - von der ineffizientesten Armee von Einfamilienhäusern und Klimaanlage der Welt ablenken. Dabei enthalten die neuen Leuchten giftige Gase und Mittel, sind also in sich nur eine Teillösung. Ich verlasse mich mehr auf wind- und solarbetriebenes Licht, Kerzen aus Bienenwachs, den Vollmond - oder ich gehe früh schlafen.

Das Gespräch führten Julian Petrin und Oliver Driesen.

Die Stadt als Kraftwerk

Wie die IBA Hamburg mit der Nutzung erneuerbarer Energien aktiven Klimaschutz betreibt.

Eine Bauausstellung, die das Weltklima schützt?

Sonne, Wasser, Wind und Erde: Die IBA Hamburg setzt mit ihrem Energiekonzept auf den Elbinseln die Vision der Klimaschutz-Hauptstadt um.

Hamburg hat sich vorgenommen, „Klimaschutzhauptstadt“ zu werden - nicht ohne Grund. Starkregen im Sommer, orkanartige Stürme, Hochwasseralarm entlang der Elbe: Hamburgs Stadtgebiete im und am Wasser sind von den Folgen des Klimawandels stark betroffen. Besonders die Veddel und Wilhelmsburg mit ihren kilometerlangen Ufersäumen und Kaimauern haben ein vitales Interesse daran, Wandel und Wachstum ihrer Wohnquartiere klimaverträglich zu gestalten. Mit guten Chancen: Ob über, auf oder unter der Erde - die einzigartige Stadtlandschaft aus Häusern und Hügeln, Marsch und Monumenten bietet zahlreiche Möglichkeiten, um regenerative Energien zu gewinnen.

Die IBA Hamburg hat eines ihrer drei Leitthemen der Klimaproblematik gewidmet: „Stadt im Klimawandel“. Dabei geht es um aktiven Klimaschutz, also um Lösungen, die ein ressourcensparendes und klimaschonendes Wachstum der Metropole erlauben. Und es geht um den Umgang mit den Folgen des Klimawandels. Was können Städte wie Hamburg tun, wenn die Hochwasserstände immer höher werden? Mit diesen Themen macht die Bauausstellung deutlich, worum es bei einer IBA geht: die drängenden Aufgaben der Metropolen zu lösen. Und die Bewältigung des Klimawandels ist eine dieser drängenden Aufgaben, die sich in den dicht besiedelten Metropolen wie unter einem Brennglas verdichten.

In dieser Ausgabe des IBA BLICK stellen wir Ihnen die Strategien und Projekte zum aktiven Klimaschutz vor: klimagerechte Bauprojekte, aber auch Projekte, die neue Wege der Energieversorgung erproben. Selbstverständlich erfüllen alle auf den Inseln geplanten Neubauprojekte neueste Wärmeschutzvorgaben und sollen mit ihrem Mix aus klassischer und regenerativer Energie den Ausstoß von Kohlendioxid nicht erhöhen. Die Projekte zum Leitthema „Stadt im Klimawandel“ aber gehen noch weiter: Sie suchen nach neuen Lösungen, Energieversorgung und Klimaschutz in Einklang miteinander zu bringen. Dabei sollen auch die Energiequellen vor Ort genutzt werden: Erdwärme, Biomasse, Wind und Sonne. Wo? Zum Beispiel auf dem Dach des Wilhelmsburger Flakbunkers, der mit der größten thermischen Solaranlage Europas verkleidet wird. Oder auf den Georgswerder Höhen, die mit ertüchtigten Windkraftträdern und einer 10.000 Quadratmeter großen Photovoltaik-Anlage bis zu 2000 Haushalte versorgen können.

Mit ihrer dreifachen Strategie - Energie sparen, Energieeffizienz erhöhen, regenerative Energien ausbauen - verfolgt die IBA Hamburg eine klare Vision: Die „Stadt im Klimawandel“ ist eine klimaverträgliche Metropole, die wächst, ohne die Umwelt zusätzlich zu belasten. Im Idealfall werden die Projekte alle drei Ziele gleichrangig erreichen, etwa durch den Bau von Niedrigenergiehäusern, die Strom und Heizung über Biomasse und Wärmerückgewinnungsanlagen beziehen. Oder durch die Verknüpfung der vielen kleinen, Häuser und Gebäude versorgenden Mikrokraftwerke zu einem großen, allen zur Verfügung stehenden Netz. Nicht zuletzt schaffen die lokal genutzten Energiequellen zukunftssichere Arbeitsplätze vor Ort. Für die IBA Hamburg hat die Klimaschutzhauptstadt Hamburg schon längst begonnen - hier und jetzt, auf den Elbinseln.



Klimalandschaft

Die IBA Hamburg setzt auf den Elbinseln auf erneuerbare Energien - ein in dieser Dimension bisher einmaliges Projekt. Hier eine Übersicht über die wichtigsten Energiequellen.

Gebäude als Mikrokraftwerke 01

Neue Mitte Wilhelmsburg

Das größte Neubauprojekt der IBA Hamburg soll von einem visionären Energiekonzept getragen werden: Ein Nahwärmenetz könnte die vor Ort vorhandenen und geplanten Häuser sowie die gebäudeversorgenden Mikrokraftwerke zu einem großen „virtuellen“ Kraftwerk zusammenschalten, das flexibel auf die unterschiedlichen Energiebedürfnisse der Teilnehmer reagieren kann.

Öko-Hightech in guter Form 06

Neue Hamburger Terrassen

Die Neuen Hamburger Terrassen knüpfen an die traditionelle Hamburger Bauform der „Terrassen“ an - urbane Stadthäuser für die ganze Familie. Individuelles und urbanes Wohnen und Arbeiten unter einem Dach trifft sich hier mit modernster Versorgungstechnik. HAMBURG WASSER wird die Förderbrunnen des Wilhelmsburger Wasserwerks einsetzen - gekoppelt mit Wärmepumpen für die Wärmeversorgung der geplanten Terrassen und der Wohngebiete an der Georg-Wilhelm-Straße.



Energien der

Ein Ort wie die Elbinseln bietet viele Möglichkeiten. IBA BLICK stellt die Energiearten und

Windenergie

Windkraft ist vor allem in Norddeutschland die wichtigste Energiequelle für die ressourcenschonende Gewinnung von Strom und soll auch auf den Elbinseln weiter ausgebaut werden. Allein der Ausbau der Windkraftanlage auf den Georgswerder Höhen von 0,65 Megawatt auf bis zu drei Megawatt könnte jährlich bis zu 3000 Haushalte mit Strom versorgen. Im Jahr 2007 wurde bereits jede 14. Kilowattstunde in Deutschland durch Wind erzeugt, bis 2020 soll es jede vierte Kilowattstunde sein. Maßgeblich hierfür sind der weitere Ausbau der Windenergienutzung an Land (On-shore), die Ertüchtigung bestehender Anlagen (Repowering) - wie durch die IBA geplant - und die schrittweise Erschließung geeigneter Standorte auf See (Offshore).



Stadt Elbinseln

Die Inseln flächendeckend auf erneuerbare Energien basierender einmaliger Ansatz. Sehen Sie die besten IBA-Projekte, die auf regenerative

Die Klimaschutz-Community 03
Gemeinschaftliches Wohnen im „Open House“

Gemeinsam mit der Stadterneuerungsgesellschaft Hamburg mbH (STEG) und der Wohnungsbaugenossenschaft Schanze eG plant eine Baugemeinschaft ein Passivhaus mit circa 50 flexibel nutzbaren Wohneinheiten im Geschosswohnungsbau.

Eine grüne Lernwelt 04
Bildungszentrum Tor zur Welt

Rund um das Gymnasium Kirchdorf-Wilhelmsburg entstehen neue Gebäude für unterschiedliche schulische und außerschulische Bildungs- und Beratungsangebote - im Niedrigenergiestandard gebaut und durch ein Erdgas-Blockheizkraftwerk mit Strom und Wärme versorgt. Der Warmwasserbedarf soll zu 50 Prozent über Solarthermie gedeckt werden, auch eine Photovoltaikanlage zur Stromerzeugung ist geplant.

Ein Müllberg als Multitalent 05
Energieberg Georgswerder Höhen

Kuppe, Hänge und Erdinneres der über 40 Meter hohen Deponiehügel bieten ideale Bedingungen für die Gewinnung erneuerbarer Energien. Modernisierte Windkraftanlagen und eine am Südhang installierte Solaranlage könnten künftig bis zu 2000 Haushalte mit Strom versorgen. Im Berginneren entsteht durch die permanenten Vergärungsprozesse methanreiches Gas, das wie Erdgas benutzt werden kann. Und auch die 20 Hektar große Wiese ist ein Energiespeicher: Zweimal im Jahr wird gemäht, das Gras zu Biogas verarbeitet.

Mahnmal mit Solarmantel 02
Energiebunker Wilhelmsburg

Ein gewaltiges Wahrzeichen des Stadtteils wird zu Europas größter Solaranlage: Wie eine funkelnde blaue Schärpe wird die bis zu 4000 Quadratmeter große thermische Anlage Dach und Südfassade des Bunkers umschließen. Kombiniert mit Energie aus Erdgas und Biomasse werden künftig rund 900 Wohnungen mit Heizenergie und Warmwasser versorgt - und bis zu 60 Prozent der Kohlendioxid-Emissionen eingespart.

500 mal gebaute Zukunft 07
Klimahäuser am Haulander Weg

Im Süden Wilhelmsburgs, von Wettern und Grünanlagen durchzogen, soll die ökologische Siedlung am Haulander Weg mit rund 500 Wohneinheiten entstehen. Die Klimahäuser sind das IBA-Modellprojekt für die klimaschonende Stadt der Zukunft: Mit ihrem Mix aus umweltfreundlicher Architektur, neuen und neuesten regenerativen Energien und Technologien soll das energiesparende Wohnen und Arbeiten im 21. Jahrhundert erprobt werden.

Die unsichtbare Kraft 08
Das IBA-Biogas-Projekt

Noch verrottet pflanzlicher Abfall überwiegend ungenutzt: Wiesen und Deiche werden gemäht, Bäume und Hecken beschnitten, und bei der Verrottung entsteht das besonders klimaschädliche Methan. Die IBA Hamburg prüft zurzeit, wie der nachwachsende Rohstoff auf kürzestem Wege transportiert und an einem geeigneten Standort in Wilhelmsburg zu Biogas verarbeitet werden kann.

Im Einklang mit der Natur 09
Kirchdorfer Wiesen

In einem ergebnisoffenen Verfahren wird zurzeit untersucht, ob das Modellprojekt „Wohnen mit der Landschaft im Kirchdorfer Osten“ die Spannung zwischen Wachstum und Naturschutz aufheben kann. Bis zu 300 Wohneinheiten könnten entstehen, die flächenschonend maximal ein Viertel der Wiesen überbauen würden. Durch ihre Architektur und Wärmedämmung würden die Häuser ein Minimum an Energie verbrauchen und könnten über einen Mix aus Erdgas, Brennstoffzellen, Solar- und Geothermie mit Strom und Wärme versorgt werden.

Metropole

Möglichkeiten, erneuerbare Energien auch an ungewöhnlichen Orten zu gewinnen. Die Energietechnologien vor, die im Zuge der IBA zum Einsatz kommen sollen.

Sonnenenergie

Die IBA Hamburg setzt auf die Nutzung von Sonnenenergie: Auf dem Energieberg Georgswerder soll eine große Photovoltaik-Anlage, auf dem Energiebunker eine große solarthermische Anlage entstehen. Aber auch die kleinteilige Nutzung von Sonnenenergie ist Ziel der IBA: Nach Schätzungen der Solarindustrie könnten die Dachflächen in Deutschland ausreichen, um langfristig 30 Prozent des Strombedarfs über Photovoltaik abzudecken. Thermische Solaranlagen können zudem Wärme produzieren: In ihren Sonnenkollektoren fließt Wasser, das von der Sonne erhitzt wird und als Warmwasser oder Heizungsenergie genutzt werden kann. Die Sonnenkollektoren werden mit einem Speicher verbunden, so dass auch in der sonnenärmeren Zeit die Sonnenwärme noch genutzt werden kann.

Erdwärme

Ein Haus, das seine Wärme aus der Erde gewinnt, auf der es steht - Erdwärme wird einer der wichtigsten Eckpfeiler der Energielandschaft Elbinseln sein. Bis zu 3000 Meter tief liegen die Wärmereservoirs der Erde, die durch Tiefenbohrungen erschlossen werden können. In geeigneten geologischen Formationen findet sich dort 120 bis 140 Grad heißes Wasser. Hydrothermale Anlagen fördern das heiße Wasser für die Strom- und Wärmeerzeugung an die Oberfläche, leiten es anschließend wieder in das Erdreich zurück, in dem es erneut erhitzt wird - ein quasi endloser Kreislauf für einen maximalen Energiegewinn. Auch die Erdoberfläche kann zur geothermischen Wärmeerzeugung genutzt werden: durch Erdwärmekollektoren und bis zu zehn Meter tiefe Erdsonden oder Energiepfähle.

Energieeffiziente Technologien

Die eingesetzte Energie optimal ausnutzen - auch so lassen sich die IBA-Projekte klimaschonend gestalten. Dabei wird auf mehrere Verfahren gesetzt: Bei der Kraft-Wärme-Kopplung wird Strom in das Stromnetz gespeist. Die Abwärme, die beim Betrieb der Generatoren entsteht, wird über ein Wärmenetz verteilt - bis zu 30 Prozent der Kohlendioxid-Emissionen können so vermieden werden. Auch in Brennstoffzellen wird gleichzeitig Strom und Wärme erzeugt. Besonders umweltfreundlich ist die Wasserstoff-Sauerstoff-Brennstoffzelle: In ihr reagieren Wasser- und Sauerstoff zu reinem Wasser. Wird bei der Wasserstoffgewinnung erneuerbare Energie eingesetzt, entsteht ein klimaneutraler, schadstofffreier Prozess, bei dem ein Maximum an Strom- und Wärmeenergie aus umweltfreundlichem Wasserstoff gewonnen wird.

Biogas

Schon urzeitliche Menschen verbrannten Holz, um Licht und Wärme zu erzeugen. Heute ist die Vergärung organischer Stoffe wie Getreide und Gras oder auch Bioabfall eine der effektivsten und umweltfreundlichsten Arten der Energiegewinnung und soll auch bei der Energieversorgung der IBA-Projekte zum Einsatz kommen. In einer Biogasanlage werden die organischen Stoffe von Mikroorganismen zersetzt. Dabei entsteht Biogas, das in Blockheizkraftwerken verbrannt und in elektrische und thermische Energie umgewandelt wird. Das Verfahren ist weitgehend klimaneutral: Bei der Verbrennung wird nicht mehr Kohlendioxid freigesetzt, als die Pflanzen zuvor für ihr Wachstum der Atmosphäre entzogen haben.

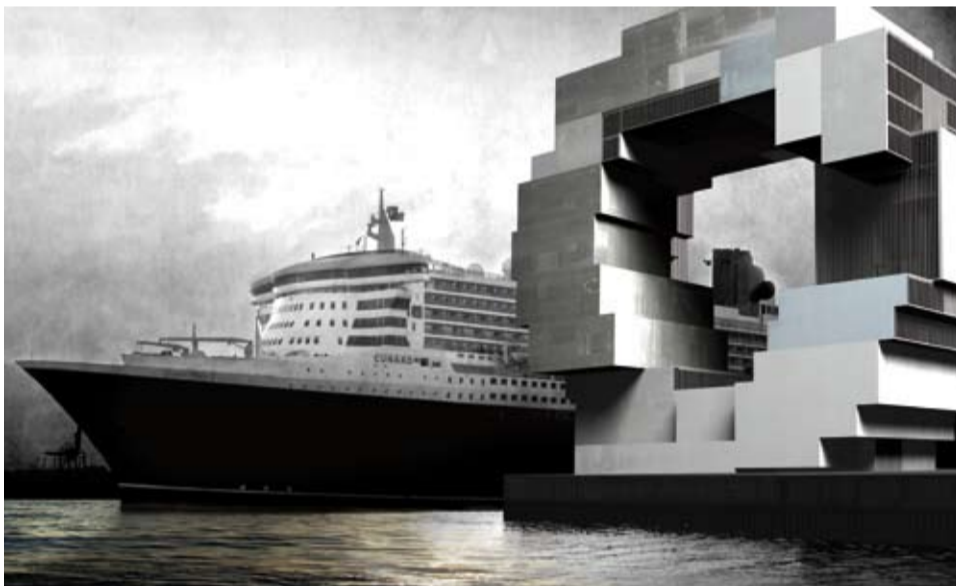


Die IBA in einer Zahl

15 206...

... private Pkw gibt es laut Statistik-Amt der Freien und Hansestadt Hamburg auf der Elbinsel (Daten von 2004 bzw. 2005). Damit ist der Auto-Bestand pro 1000 Einwohner zwar deutlich geringer als im Gesamt-Stadtgebiet, nämlich rund 275 statt 370. Der Ausstoß des Treibhausgases CO₂ allein durch die Fahrzeuge auf der Elbinsel indes wiegt immer noch schwer - im wahrsten Sinne des Wortes: Geht man von nur 2000 Kilometern pro Jahr aus, die jeder Pkw auf den Straßen der Insel verfährt, und legt man einen Durchschnittsjährlich-Ausstoß von 200 Gramm pro Kilometer zugrunde, dann beträgt die Gesamtmission an Kohlendioxid jährlich 6.082.400 Kilogramm. Und dabei sind der überdurchschnittlich hohe Anteil an Lkw-Verkehr auf der Elbinsel und der Beitrag der auswärtigen Privatfahrzeuge noch gar nicht eingerechnet. Maßnahmen für Klimaschutz und stadtverträgliche Verkehrsplanung könnten diese drückende Last spürbar „erleichtern“.

Neues aus dem Süden



Der Blick über die Elbe

HafenCity: Science Center am Wasser

Wissenschaft zum Anfassen, ein Aquarium und ein Wissenschaftstheater unter einem Dach: Nach dem Neuentwurf von OMA/Rem Koolhaas für das Science Center entsteht im Herzen der HafenCity, dem Überseequartier, ein herausragendes Gebäude für wissenschaftliche Querschnittshemen. Wie ein gigantischer, kantiger Ring aus in- und übereinander gestapelten, riesigen Containern erhebt es sich am Elbufer. Ein Weltbaukasten, der mit seiner lichten Öffnung die Auseinandersetzung mit der Umwelt und zugleich ihren komplexen Zusammenhalt symbolisiert. Ebenso faszinierend ist das Ausstellungskonzept: Statt klassische Wissenschaftsdisziplinen darzustellen, sucht das Science Center den direkten Bezug zur Lebenswelt seiner Besucher. „Tiefe“, „Ursprung“ oder „Unsichtbar“ lauten drei seiner insgesamt zehn Themenschwerpunkte, die den Besucher auf eine Reise in das Erdinnere, in das Universum oder in die unsichtbare Welt der Mikroorganismen mitnehmen

werden. Spielerisch erkundet der Besucher Exponate und Installationen, forscht und experimentiert. Besondere Highlights: Das 6000 Quadratmeter große Aquarium im Sockel und das Wissenschaftstheater, das die Besucher in 360-Grad-Simulationen durch alle Dimensionen von Raum und Zeit führen wird. Baubeginn ist 2009.

IBA aktuell

Bebauung Kirchdorfer Wiesen: 800 mal „nein“

2007 hat die IBA Hamburg eine städtebauliche Studie für die mögliche Bebauung eines Teils der Kirchdorfer Wiesen entwickelt - aktuell werden die Belange des Naturschutzes geprüft. Noch während dieser Abwägung erreichte die IBA Hamburg nun der schriftliche Protest von 800 Bürgern, die sich für einen Erhalt der Wiesen einsetzen und die Einrichtung eines Naturschutzgebiets fordern. IBA-Geschäftsführer Uli Hellweg: „Wir nehmen den Protest sehr ernst und werden ihn in die Abwägung einbeziehen, wenn das Ergebnis des Gutachtens im April vorliegt.“



Ulrike Seeland von der Initiative gegen die Bebauung der Kirchdorfer Wiesen übergibt Uli Hellweg 800 Protest-Unterschriften

Neu: Wohnprojekt für türkische Senioren

Die IBA-Projektfamilie hat Zuwachs bekommen: das Projekt Veringeck, ein integratives Wohnhaus mit Wohngemeinschaften für türkische Senioren. Der Hintergrund: Nicht nur die deutsche Gesellschaft wird älter. Allein in diesem Jahrzehnt feiern bundesweit 700.000 Einwanderer ihren 60. Geburtstag, knapp ein Drittel von ihnen kommt ursprünglich aus der Türkei. Interkulturelle Wohn- und Pflegeangebote sind daher das Zukunftsthema einer alternden, internationalen Gesellschaft. Auf dem Wilhelmsburger Grundstück Veringstraße / Ecke Veringweg ist ein Haus mit drei Wohngemeinschaften für jeweils zehn Personen geplant, die stark pflegebedürftig sind und rund um die Uhr betreut werden. Das Modellprojekt sieht darüber hinaus Gemeinschafts- und Bewegungsräume im Erdgeschoss sowie bis zu sechs Wohnungen für Angehörige vor: familiäres Wohnen und Leben in der Gemeinschaft, integriert und aufgehoben in einem internationalen Stadtteil.

Neue Hamburger Terrassen: europäischer Wettbewerb gestartet

Im März startet ein großer, europaweit ausgeschriebener Wettbewerb für die „Neuen Hamburger Terrassen“. Gesucht wird ein Architektorentwurf für das geplante Stadtquartier am Südwest-Rand des Parks der Internationalen Gartenschau Hamburg (igs 2013). Bewerbungsunterlagen können ab 14. März auf der Homepage der IBA Hamburg GmbH heruntergeladen werden. Partner der IBA bei diesem Wettbewerb: der Bauverein Reiherstieg eG.

400 Quadratmeter IBA-Grüße

Wer sich auf der A1 von Süden her Hamburg nähert, wird künftig vom blauen IBA-Springer begrüßt: Bis 2013 wird ein knapp handballfeld-großes Transparent nahe der Raststätte Stillhorn an einer Hauswand in Kirchdorf-Süd für den „Sprung über die Elbe“ werben. Anfang Februar hatte das städtische Wohnungsbaunternehmen SAGA GWG als IBA-Partner die Fassade eines der frisch modernisierten SAGA-Hochhäuser mit den zwölf mal 34 Meter großen Stoffballen verkleidet - ein leuchtendes Werbebanner für die Insel, in der Nacht von Scheinwerfern illuminiert.



Kultur am Kanal

IBA-Partner vorgestellt:
Honigfabrik e.V.

Die 1906 erbaute Fabrik, ursprünglich eine Margarinefabrik, erhielt ihren heutigen Namen wegen einer Honigfirma, die sich vor der Umwandlung des Gebäudes in ein Kulturzentrum dort niederließ. Die Industrie ging und die Kultur kam. Im kulturellen Brachland entstand 1978 das selbstverwaltete soziokulturelle Zentrum aus Aktivitäten der Jugendzentrumsinitiative Wilhelmsburg. Wichtigstes Prinzip war und ist, eigenverantwortliches Handeln zu ermöglichen. Es werden Räume, Ideen und Unterstützung geboten für Menschen, die selbstbestimmt und gemeinsam mit anderen aktiv werden möchten. Das Zentrum für alle Generationen verbindet soziokulturelle Aktivitäten und verschiedene Kulturparten und macht Kultur im und für den Stadtteil. Seit 2007 auch in Kooperation mit der IBA Hamburg; so sind etwa der Geschichtspfad am Veringkanal, das Kindermusical „Die Welt auf einem Waggon“ und das Elbinsselfestival realisiert worden. Mehr davon!

Zukunftsmusik

Aus dem Umfeld der IBA Hamburg: mehr Ideen und Projekte für den Hamburger Süden.

Das Zentrum für Klimafolgen-Engineering und -Management

Hochwasser, Stürme, bedrohte Siedlungen: die schlagzeilenträchtigen Szenarien, die heute unter dem Stichwort „Klimawandel“ diskutiert werden, sind für Wilhelmsburg ein altbekanntes Thema. Nicht erst seit der Sturmflut von 1962 ist Hochwasser das bestimmende Thema zwischen Norder- und Süderelbe. So ist es nur folgerichtig, dass mitten auf den Elbinseln Hamburgs neues Highlight in Sachen Klimaforschung entsteht: das Zentrum für Klimafolgen-Engineering und -Management (ZKME), ein privat-öffentliches Partnerschaftsprojekt der TU Hamburg-Harburg (TUHH) mit dem Hamburger Bauunternehmen HC Hagemann Construction Group. IBA BLICK sprach mit einem der zwei Geschäftsführer des Projekts, Dr. Ingo Hadrych.

Was genau ist Klimafolgen-Engineering?

Aus dem Klimawandel resultieren Folgen wie steigende Binnenhochwasser, steigende Sturmfluten, heftigere Starkregenereignisse oder auch längere Trockenheiten. Klimafolgen-Engineering ist der ingenieurmäßige - also technische - Umgang mit diesen Folgen eines Klimawandels.

An welchen fachlichen Schnittstellen arbeitet das ZKME?

Anfänglicher Schwerpunkt wird der Bereich Hochwasserschutz, Küstenschutz und Wasserbau sein. Eingebunden sind aber bereits die Disziplinen Wasserversorgung, Geotechnik, Umwelttechnik und Abwasserwirtschaft. Ferner ist das Zentrum in den Forschungsantrag KLIMZUG eingebunden, der weitere Disziplinen wie die Stadtplanung, die Meteorologie und Klimaprognose sowie die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beinhaltet. Ein sehr praktisches Beispiel für die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist die Entwicklung eines Ausstattungsstandards und Versicherungspakets für Gebäude in hochwassergefährdeten Bereichen, die heute zum Teil nicht versicherbar sind. Dies erfolgt in der Zusammenarbeit von Technikern und Ingenieuren für die Schutzsysteme mit Wissenschaftlern für die Hochwasserprognose, Sachversicherern und Zertifizierungsstellen wie dem TÜV.

Was genau werden die Produkte des ZKME sein?

Es wird angewandte Forschung und Entwicklung betreiben. Die Ergebnisse und Produkte reichen also von Forschungsberichten über Gutachten und Zertifizierungen etwa für mobile Hochwasserschutzwände bis zu neuen Hochwasserschutzsystemen oder Konzepten für hochwassergefährdete Gebiete. Andere Produkte können zum Beispiel neue Regenablenkungskonzepte oder die Neuentwicklung von Klimatisierungstechniken für Städte und Gebäude sein.

Von wem ging die Initiative für das Projekt aus?

Die Initiative ging zu gleichen Teilen von der TUHH und HC Hagemann aus. Seitens der TUHH war dabei das Institut für Wasserbau von Professor Erik Pasche die treibende Kraft. Ziel war die Bündelung der wissenschaftlichen Kompetenz der TUHH mit der baupraktischen Erfahrung etwa im Wasserbau und Hochwasserschutz der Firma HC Hagemann.

Warum haben Sie den Standort Wilhelmsburg gewählt?

Wilhelmsburg ist der Stadtteil, der hinsichtlich Hochwasser und Sturmfluten einer der am stärksten betroffenen Stadtteile Hamburgs ist. Gleichzeitig ist Wilhelmsburg durch die IBA stark in den Fokus der Stadtentwicklungspolitik geraten und die Ansiedlung von Wissenschaft und Forschung ist erklärtes IBA-Ziel.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit der IBA aus?

Konkrete Ideen zum Hochwasserschutz in Wilhelmsburg fließen in die städtebaulichen Planungen der IBA ein. Ferner plant die IBA die Evaluierung und gutachterliche Begleitung verschiedener Projekte durch das Zentrum.

Wie ist die weitere Umsetzung geplant?

Dieses Jahr wird noch stark von der Einrichtung der Labor- und Hallenflächen und dem Bau des Versuchsbeckens geprägt sein. Es liegen aber auch für dieses Jahr bereits konkrete Prüfungsaufträge für mobile Hochwasserschutzsysteme aus Norwegen und der Schweiz vor. Ferner wird bis Mitte des Jahres mit einer Entscheidung über den Forschungsantrag KLIMZUG gerechnet. Zeitlich soll der Aufbau des Zentrums bis auf eine Personalstärke von 37 Mitarbeitern bis Ende 2010 abgeschlossen sein.

Impressum

Herausgeber

IBA Hamburg GmbH
Am Veringhof 9
21107 Hamburg
www.iba-hamburg.de

Tel.: +49 (0)40 226 227-33
Fax: +49 (0)40 226 227-35
E-Mail: ibablick@iba-hamburg.de

V.i.S.d.P.

Iris Groscurth

Konzept, Layout und Realisierung

urbanista.better cities | www.urbanista.de

Redaktion

Julian Petrin (leitend)
Petra Bäurle
Oliver Driesen
Stefan Nowicki
Ute Schwabe (Lektorat)

Art Direction

Julian Petrin (urbanista)

Grafik und Produktion

Markus Ewald (urbanista), Suitbert Schmitt (urbanista)

Schlussredaktion

IBA Hamburg GmbH

Logo und Corporate Design

feldmann+schultchen design studios | www.fsdesign.de

Druck

Druckerei Weidmann Hamburg | www.druckerei-weidmann.de

Bildrechte

Aufwind Luftbilder (S.6 oben)
Peter Droege (S. 3/1, 3/4)
Honigfabrik (S. 7)
IBA Hamburg GmbH/Johannes Arlt (S. 6 unten)
IBA Hamburg GmbH/Falcon Crest Air (Luftbild S. 2)
IBA Hamburg GmbH/Oliver Heissner (S. 1 oben, 3/2, 4 und 5)
IBA Hamburg GmbH/Martin Kunze (S. 3/3, 4 und 5, 8)
IBA Hamburg GmbH/Stefan Nowicki (S. 1 unten, 6 Mitte rechts)
Büro Luchterhandt (S. 2 oben links)
OMA/HafenCity Hamburg GmbH (Illustration S.6 Mitte links)
W. Phillip, M. Postrach, S. Reznik, L. Tran (S. 2 oben rechts)
urbanista (S.4 und 5 Montage)

Erscheinungsweise: vierteljährlich, Auflage: 20.000

Vervielfältigung nur nach Rücksprache mit der IBA BLICK Redaktion.

Die in dieser Publikation enthaltenen Informationen sind für die Allgemeinheit bestimmt; sie erheben weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Richtigkeit. Sie dürfen nicht zur Beurteilung von Risiken von Anlage- oder sonstigen geschäftlichen Entscheidungen in Zusammenhang mit der IBA Hamburg oder Teilen davon verwendet werden.

Ein Hügel, der es in sich hat

Der „Müllberg“ Georgswerder Höhe, vorgestellt von Hans-Walter Bartels (Foto links) und Uwe Hudemann (Foto rechts) vom Arbeitskreis Georgswerder.

Hans-Walter Bartels: Ich wohne seit 1943 in der Fiskalischen Straße, in Sichtweite der heutigen Georgswerder Höhe. Bis nach dem Krieg gab es dort nicht einmal Kuhweiden, nur Moor. Ab 1948 wurde dann zunächst Hausmüll abgeladen. Ich kam mit 14 Jahren aus der Schule, da war das Geld ein bisschen knapp bei meinen Eltern und ich verdiente mir Geld für ein Oberhemd mit Schlips durch Altpapiersammeln auf dem Müllberg. Und für mein Fahrrad fand ich auf der Deponie einen neuen Lenker.

Uwe Hudemann: Der große Müllverkehr begann erst 1962, nach der Flut. Da wurde die Deponie dazu genutzt, die riesigen Hausmüllberge aus den abgesoffenen Häusern hier zu entsorgen.

Bartels: Beigemischt wurde Industriemüll: Chemikalien

und Altöle. Bei mir zuhause fuhren bis zu 500 Müllfahrzeuge pro Tag vorbei. Die Tassen im Schrank wackelten. Schon vor etwa 40 Jahren kam so eine unheimliche Soße aus diesem Berg raus. Auf den Wettern, den Entwässerungsgräben, sind wir im Winter immer Schlittschuh gelaufen, aber beim Berg ist das Wasser nie zugefroren. Da war auch immer so ein Glibber drin, aber wir haben uns nichts dabei gedacht.

Hudemann: Ich wohne seit 1948 hier in der Hövelsiedlung. Belästigt fühlten wir uns vom Berg nur, wenn die Deponie mal wieder brannte, denn dann stank es nach verschmortem Plastik. Nach dem Ende des Deponiebetriebs 1979 haben wir noch Winterspaziergänge auf die Georgswerder Höhe gemacht. Und ich bin da auch run-

tergerodelt. Als 1982 herauskam, dass aus dem Müllberg Dioxin austrat, entstand der Arbeitskreis Georgswerder, den es jetzt seit 25 Jahren gibt. Heute, nach der Sanierung, fühlen wir uns hier sicher. Wir haben uns damals genau angesehen, wie die Deponiefolie zum Versiegeln verlegt wurde, das war schon eine reelle Sache.

Bartels: Und als der Berg begrünt wurde, haben die eine ordentliche Schicht Boden draufgepackt.

Hudemann: Die Windkraftwerke stehen da nun schon seit vielen Jahren. Dass die IBA auf der Georgswerder Höhe jetzt auch andere regenerative Energieanlagen ansiedeln will, finde ich positiv. Nur dürfen sie die Anzahl der Windräder nicht ändern, sonst stimmt unser Logo vom Arbeitskreis Georgswerder nicht mehr!

